

Künstler ziehts in den Westen

KUNSTACHSE Der Stadtteil Bümpliz-Bethlehem wandelt sich – Künstler und Stadtplaner werden auf Berns Westen aufmerksam. Dieses Wochenende kann man Kunstschaffende, Ateliers und Ausstellungen besuchen.

Erst kommen die Künstler, dann die Galerien, dann die schicken Läden. Irgendwann werden die Wohnungen teurer. Die sogenannte Gentrifizierung bewegt die Gemüter. In Berlin beispielsweise wird bereits gegen den Quartierwandel und die damit einhergehende Verdrängung angestammter Bewohner demonstriert. In Bümpliz-Bethlehem scheint jedoch alles beim Alten zu bleiben. Die Mieten sind die tiefsten der Stadt. Die Bewohner sind ethnisch vielfältig gemischt. Wer nicht genau hinschaut, kann den stillen Wandel des Stadtteils leicht übersehen.

Das Quartier aufwerten

Im Hinterhof des Fabrikgebäudes an der Bümplizstrasse 38 ist eine Veränderung im Gange. Vor einem Jahr eröffneten die Künstlerin Renée Magaña und der Künstler Boris Billaud im Lageraum das «Palazzo NREB». Einfahrt und Werkstatt wurden in ein Atelier, Verlagshaus und Kunstlager umgestaltet. Auf fast 500 Quadratmetern produzieren, lagern und vermitteln die beiden nun Kunst. «Wir haben



Fühlen sich wohl in Bümpliz-Bethlehem: Carola Ertle Ketterer, Boris Billaud und Renée Magaña.

Susanne Keller

DIE STATIONEN

Kunst im öffentlichen Raum: Westfenster Brunnengut, Parkanlage Brunnengut; Werke von Schang Hutter, Friedhof Bümpliz; «Fussgängerzone», Bottigenstrasse 2 bis Bümplizstrasse 112; Videofenster Bienzgut, Bernstrasse 77; «Herzschlaufe»,

Schloss Bümpliz; «Kidswest», Bümplizstrasse 112. **Offene Ateliers:** «Palazzo NREB», Bethlehemstrasse 38 a; Ateliers Looslistrasse 14; Altes Loeblager, Ziegelackerstrasse 27. Auch geöffnet ist die **Hochschule der Künste Bern** an der Fellerstrasse 11. *tma*

hier experimentelle Möglichkeiten, die man in der Innenstadt nicht mehr hat», sagt Billaud. Mehr Platz, tiefere Mieten und die Chance, das Quartier mitzu-

gestalten, konkretisiert Magaña die Vorzüge der Peripherie.

Wie Magaña und Billaud lassen sich immer mehr Kunstschaffende in Bümpliz-Bethlehem nieder.

Intimes Mahnmal des Leidens

PETRUSKIRCHE BERN Der Konzertchor der Uni Bern & IVP NMS bringt Ståle Kleibergs Requiem für die Opfer der Naziverfolgung in der vollbesetzten Petruskirche zur Schweizer Erstaufführung.

Ein weisses Stoffdreieck verdeckt den Blick auf das grosse Kreuz in der Petruskirche. Es steht stellvertretend für die gelben, braunen und rosafarbenen Dreiecke, wie sie auf die Uniformen der KZ-Häftlinge genäht wurden. 80 Jahre ist es her, seit die Nationalsozialisten an die Macht gelangten und in der Folge Millionen von Menschen ihrer tödlichen Willkür unterwarfen. «Der Chor» und das junge Kammerorchester «in Takt» nehmen dies zum Anlass, um mit Ståle Kleibergs «Requiem for the Victims of Nazi Persecution» (2002) «wider das Vergessen zu kämpfen», wie es der Dirigent Rudolf Kämpf ausdrückt. «Lacrimosa» von Arturs Maskats und Józef Świdors A-cappella-Stück «Lux Perpetua» ergänzen das Programm.

Beeindruckend agil

Es ist schwere Kost, die die jungen Musiker dem Publikum in der Petruskirche vorsetzen. Umso mehr erstaunt es, dass diese nicht schwer auf dem Magen liegen bleibt: Der



Chordirigent Rudolf Kämpf.

zvg

Chor präsentiert sich musikalisch beeindruckend agil und sprachlich präzise, lässt sich von den vielen Dissonanzen und verminderten Akkorden im Programm nicht aus der Ruhe bringen. Etwas zu zierlich wirkt bisweilen das Kammerorchester vor der fast 70-köpfigen Chorwand. Zusammen mit den bestechenden Solistinnen Irina Ungureanu (Sopran), Astrid Pfarrer (Alt) und Solist Jonathan Sells (Bariton) werden aber sehr intime programmatische Momente des Leidens kreierte.

Zwischen die klassischen lateinischen Chorstrophen platzierte Kleiberg in Anlehnung an Benja-

min Britten's «War Requiem» zeitgenössische Dichtung des Glasgower Literaten Edwin Morgan (1920–2010). Dessen Verse sind zu drei Soloarien auskomponiert und beinhalten die aufwühlenden Klagen einer Jüdin, einer Roma und eines Homosexuellen.

Offene Fragen

Kleibergs konzeptuelle Reduktion auf diese drei Opfergruppen lässt Fragen offen: Einerseits sind Juden, Roma und Homosexuelle nicht die einzigen, die in den Konzentrationslagern starben. Den Slawen, den Sinti, Behinderten, den politischen Gegnern – ihnen gibt das Requiem keine Stimme. Andererseits wohnt der Kategorisierung von Menschen die nationalsozialistische Logik selber inne, und es besteht die Gefahr, dass diese in einem Mahnmal, wie es das Requiem ist, ungewollt weitergesponnen wird. Immerhin findet sich schliesslich im 13. Psalm noch ein Ort für ein gemeinsames Lamento. Und ohne Hoffnung wird das Publikum nach einer guten Stunde nicht in die Nacht entlassen: Kleibergs grossartig interpretiertes Werk endet im Paradies. *Andreas Ruf*

Weitere Aufführung: heute, 20.15 Uhr, Petruskirche, Bern. Infos: www.derchor.ch.

Tanzen vor dem Laufen

FRAUENLAUF Mit einer Zumbaparty auf dem Bundesplatz wurde am Donnerstagabend der 27. Schweizer Frauenlauf lanciert. Knapp 200 Frauen stimmten sich trotz Regen mit dem Fitnessstanz auf den Frauenlauf ein. Dieser findet am 9. Juni statt, Anmeldungen sind bis am 29. Mai möglich. *pd*

Broadway Variété mit «Le Knast» auf Bewährung

STADT BERN Das Broadway Variété mit mehrgängigem Nachtessen feierte am Donnerstag auf dem Gaswerkareal eine viel umjubelte Premiere.

Gleich zu Beginn des Abends liest der Gefängniswärter statt der 10 Gebote die 10 Verbote herunter. Unter anderem nicht erlaubt sind: das Besteck als Waffe zu gebrauchen, Schnarchen beim Schlafen wegen langweiliger Vorstellung, unter dem Tisch fummeln und länger als zehn Sekunden in den Ausschnitt der Tisch-

«Verboten sind: Besteck als Waffe gebrauchen und Fummeln unter dem Tisch.»

Raphaël Diener, Knastwärter

nachbarin schauen. Prompt hat der harte Knastwärter die Lacher auf seiner Seite. Überhaupt werden die Lachmuskeln der Besucher arg strapaziert. Die Vorführung, die am Donnerstag Premiere feierte, steht ganz im Zeichen von «Le Knast». Die in Ketten gelegten Knastbrüder und Knastschwester schauen vor der Aufführung den Boden auf dem Gaswerkareal um. «Sie bereiten wohl den Hochwasserschutz vor», scherzt Gast Sven Gubler, Direktor von Bern City. Nötig wärs: Pünktlich zum Start setzt starker Regen ein.

Leckerbissen auf dem Teller

Später bedienen die «Knastis» die Gäste wie Profis und bieten daneben beste Unterhaltung – ganz nach dem Leitspruch auf dem Eintrittsticket: «Auf Bewährung – wegen guter (Vor-) Führung». Das Broadway Variété überzeugt mit einer männlichen

2005 beschloss die hiesige Quartierplanung, Bümpliz-Bethlehem aufzumöbeln. Mit Kunstobjekten im öffentlichen Raum wollten die Stadtplaner das Viertel attraktiver gestalten. Einer Achse gleich sollten sich die künstlerischen Interventionen durchs Quartier ziehen. Die Gruppe Kunstachse war geboren.

2007 entstand der Kunstraum «Cabane B», immer mehr Objekte kamen seither dazu. An elf verschiedenen Orten können die Besucher dieses Wochenende nun Kunstpunkte besichtigen. Wo auf der Achse man beginne, spiele dabei keine Rolle, sagt Mitorganisatorin Carola Ertle Ketterer.

Gestalten im Hinterhof

Wer Magañas und Billauds Atelier betritt, erblickt als Erstes eine Bar. Bei der Eröffnung des «Palazzo NREB» hätten alle gesagt: «Bar hin oder her. Ihr seid zu weit weg, zu euch kommt keiner», sagt Magaña. Die Leute seien dann aber doch gekommen. «Wen es interessiert, kommt vorbei. Egal, ob das Atelier in Bümpliz oder im Wyler steht», sagt Billaud. Freude hätten die drei Organisatoren besonders, wenn viele Quartierbewohner vorbeikommen würden. Billaud: «Damit die Leute aus dem Quartier wissen, wer die komischen Gestalten sind, die im Hinterhof ihr Unwesen treiben.» *Tobias Marti*

www.kunstachse.ch

Gesehen



Berufen: Bruno Vanden Broecke als Missionar.

zvg

Ein Belgier auf Mission im Kongo

«Ich möchte euch beten, mir zu verzeihen, wenn mein Deutsch nicht einwandfrei ist.» Ein freudlicher Versprecher? Der Mann, der das Publikum in der **Dampfzentrale** so anspricht, kennt sich mit dem Beten bestens aus. Ein gealterter Missionar, der eben aus dem Kongo zurück in seine Heimat Belgien gekehrt ist, schüttet sein Herz aus. So viel Authentizität im Theater ist selten: Man zweifelt keinen Moment, dass hier tatsächlich ein «Père» aus dem Nähkästchen plaudert.

Das liegt am virtuos Spiel des belgischen Schauspielers Bruno Vanden Broecke. Mit dem Erfolgsstück «Mission» war er nun am Theaterfestival **Auawirleben** in Bern zu Gast. Der Schriftsteller David Van Reybrouck hat den eindringlichen Text, der aus einem einzigen Monolog besteht, geschrieben. Dieser vom Elend gebeutelte, aber manchmal auch urkomische Geistliche ist zwar eine Kunstfigur, wurde allerdings basierend auf zahlreichen Interviews mit echten Missionaren geschaffen. Er ist ein liebenswürdiger Kauz, dieser bescheidene Mann, der im Kongo Greuel und Armut hautnah miterlebt hat und nun an einem mit Mikrofon ausgestatteten Pult steht – der einzigen auf der Bühne stehenden Requisite. Dieser Missionar ist mal armer Tor, der an der Welt verzweifelt, mal Philosoph, der den Saal zum Reflektieren bringt. Zu Schaffen machen ihm der Aberglaube in Afrika genauso wie die Neurosen der ersten Welt. Auch Atheisten, auf die ein sogenannt Berufener gemeinhin etwas fremd wirkt, können diesen Missionaren mögen. Er ist kein Frömmel, sondern ein Pragmatiker. So erzählt er etwa, wie er massenhaft Absolutionen erteilt oder Kondome verteilt hat («Weil Rom sehr weit weg ist»), im Schlamm stecken blieb oder mit Kollegen Pingspong spielte («Der Mensch braucht Entspannung»). Um seine Schäfchen zu motivieren, an einer Strasse mitzubauen, hat er Fußballschuhe verschenkt und so auch gleich eine Mannschaft gegründet. Die Schöpfung kritisieren, das wolle er nicht: «Aber muss es so viele Insekten in Afrika geben?» Am Ende trifft der auf den ersten Blick unspektakuläre Theaterabend ins Surreale ab. Gott ist nicht tot. Lautstark setzt völlig unerwartet ein reinigendes «Gewitter» ein. Und der Missionar rettet einen symbolträchtigen Schwan aus den Fluten.

Wechsel ist geglückt

Das letzte Berner Gastspiel war geprägt vom Wechsel der langjährigen Inhaber Jrma und David Schoenauer zur neuen Führungscrew mit Luca Botta. Nach der Premiere kann man sagen: Der Wechsel und die heuer angekündigte «ergreifende Flucht aus dem Alltag» sind geglückt.

Das Broadway Variété gastiert auf dem Berner Gaswerkareal noch bis am 25. Mai mit seinem mobilen Knast. *Markus Ehinger*



Schneckenfresser: Die männliche Schildkröte im Variété. *Alexandra Schürch*

Programm: www.auawirleben.ch

ALEXANDER TSCHÄPPÄT
IM BZ-INTERVIEW. AM
SAMSTAG AN DER BEA.

Besuchen Sie uns um 15 Uhr: **Halle 4.1, Stand C006.**

Weitere Infos und Interview-Gäste: bea.bernerzeitung.ch.

ANZEIGE